1554

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

...nnementspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst ... der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. ... die Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und ...reich-Ungarn M. 3—. Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion:** Zwingerstraße 21, II. Telephon 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Zwingerstraße 21. Telephon 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

**Inserate** werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 269. | Dresden, Freitag den 20. November 1908. | 19. Jahrg.

## 0 + 0 = 0.

Der durch kaiserliches Vertrauen neu gekräftigte Kanzler ...ß sich nicht nehmen lassen, die Beratung der Reichsfinanzen in eigener Person durch eine „Rede" zu eröffnen, bei ...er wieder einmal den Beweis erbrachte — genau wie bei ...konsulen „Interview" —, daß er Geschriebenes nur unvollkommen zu lesen versteht. Zu der schlecht vorgetragenen und ...benutzten Arbeit seines geheimrätlichen Büchsenspanners ... „Se. Durchlaucht" dann Eigenes hinzu, das er, einer ...derstehlichen mecklenburgischen Neigung folgend, dem ...kreise des durch Fritz Reuter unsterblich gemachten „Entsers Bräsig" zu entnehmen geruhte. Dieser bedeutende ...sofoph hat den kiffinnigen Ausspruch getan, daß die Ar... von der Poorets herrühre, welches Wort sein fürstlicher ...tmann in die staatsmännische Form goß, daß wir kein ... haben, weil wir zuviel ausgaben.

Mit der bekannten Grabesstimme teilte der höchste Be... des Reiches den Volksvertretern mit, daß Deutschland — ...ein Gardeleutnant — „über seine Verhältnisse gelebt ... Jetzt aber sei das Vaterland in Gefahr und Pflicht des ..., des gütigen Onkels, sei es, für neue Moneten zu ... Schon habe ein französisches Witzblatt höhnend uns ... Bettler hingestellt, der, eine starke Rüstung am Leibe ...end, nicht einmal des Tages Notdurft und Nahrung sich ...affen könne. (Schade nur, daß die Herrschaften nichts aus ...tschen Witzblättern zu lernen verstehen!) Darum sei ... der Zeit, daß alle Kreise der Bevölkerung mit ungehemmtem Wohltätigkeitssinn tief in die Taschen griffen, um 500 ...ionen Mark jährlich auf dem mit Recht so beliebten Altar Vaterlandes zu opfern. Und dabei darf auch nicht ganz ...hen werden, daß bei dieser Gelegenheit etwelche von jenen ... Kreisen", die nicht verhehlte Absicht hegen, lieber in die ...en — der anderen, als in ihre eigenen zu greifen! ..., wenn man die Sache bei Lichte betrachtet, stellt sich die ... sogenannte Finanzreform **als eine gigantische Ausplünderung der breiten Massen des arbeitenden Volkes dar,** die man ... ein paar kärgliche Dekorationsfetzen aufgeputzt hat. Die ...rlich aufgetakelte Besteuerung der Wohlhabenden durch eine ...ale Abgabe von großen Erbschaften oder eine Weinsteuer, ...nicht einmal allein die Wohlhabenden trifft und treffen ..., ist für die Katze, wenn man sie mit der Branntweinsteuer, der Tabaksteuer und der Lichtsteuer in Vergleich setzt.

Daß die Finanzlage des Reiches verzweifelt ist, leugnen ... um so weniger, als wir Sozialdemokraten ja ...n seit Jahren der zielbewußten Verschwendungspolitik als einzige ernste Kritiker entgegenstanden haben. Wir waren es, die der wilden ...uldenwirtschaft, leider vergeblich, entgegenwirkten, wir ...ren es, die immer wieder auf die verhängnisvollen Wir...gen der Zerrüttung des Etats aufmerksam machten, wir ...ken es, die auf die lähmenden Wirkungen der indirekten Be...erung des Volkes hinwiesen, wir waren es, die, unbeirrt ...ch die Verleumdungen unserer Gegner, schon vor Jahren ... **inneren Zusammenhang zwischen persönlichem Regiment ...d Reichsbankrott** aufdeckten. Daher brauchte sich der neu ...gebügelte Reichskanzler nicht in die Unkosten einer Schilde...ung der trostlosen Lage der Finanzen zu stürzen. Wohl aber ...tte er den Beweis zu erbringen gehabt, daß die von den ...gierungen vorgeschlagenen Maßnahmen die allein möglichen ...d tatsächlich wirksamen Mittel zu einer Besserung der Zu...nde seien. Um diesen Beweis aber redete der „Staatsmann" ...rum.

Und wie! Im Stile des ewigen Quartaners Karlchen ...ießnick gab er der aufhorchenden Welt zu erkennen, mit wie ...enig volkswirtschaftlichem Verständnis die Welt 1908 regiert ...ird. Sparen, sparen, und zahlen, zahlen, zahlen — das ist ...s Universalmittel Bülowscher Finanzmedizin. Das Volk ...uß sparen, damit es die höheren Steuern bezahlen kann — ...das nicht furchtbar einfach? Ihr dummen deutschen Michel, ...as regt ihr euch denn über die Biersteuer auf? Ihr braucht ...och nur einfach nichts zu trinken, dann zahlt ihr ja nichts. ...nd laßt ihr von Zigarren? Weg mit dem Glimmstengel! ...Wein? Ach, Wein ist schädlich; die richtige Erkenntnis hat ...n Wort geprägt „Wer nicht liebt Wein, Weib, Gesang, der ...bleibt sein Geld und wird nicht krank." . . . Und so fort mit ...Prazie! Nur eine kleine Frage an den Sparsamkeitsapostel, ...wenn eine Millionenerbschaft das feiste Bäuchlein längst schon ...us der Husarenform brachte: „Wenn nun das Volk seine ...illigen Redensarten wahr machen wollte, wahr machen könnte, woher kämen denn da nachher die sehnsüchtig erwarteten Steuergroschen?"

Ein Mann, der in der Zeit grausamster Arbeitslosigkeit den Staaten, Gemeinden und Privaten eine Einschränkung ihres Konsums rät, ist einfach nicht ernst zu nehmen. Er versteht nichts von den Dingen, über die er dreist und gottesfürchtig redet. Man kann hoch wetten, daß er die Vorlagen nicht einmal gelesen, geschweige denn studiert hat, mit denen das Volk jetzt gestraft werden soll.

Was Bülow aber zu wenig tat, das tat Sydow zu viel. Nach dem Kanzler trat er als neugebackener Schatzsekretär auf den Plan, mit dem Erfolge, daß ihn der Reichstag nahezu einstimmig zum „Schwatzsekretär" ernannte. Vier lange Stunden strudelte der erfahrene Krazler die Volksboten mit Redensarten an, die sie in den Begründungen der Vorlagen längst schwarz auf weiß nach Hause getragen — bekommen hatten. Und das alles auf einen Ton der ressortmäßigen Unfehlbarkeit eingestimmt, daß sich jedermann den Schluß erwarten mußte: „Nun, meine Herren, nehmen Sie einstimmig und ohne Diskussion, in erster, zweiter und dritter Lesung dieses Himmelsgeschenk en bloc (oder en Block) an!" Man kann gewiß von einem Manne in der Situation dieses abkommandierten Postillions keine Offenbarungen erwarten: aber Gründe nur durch Behauptungen, Sicherungen nur durch Versprechungen, klare Rechnung nur durch Phantastereien zu ersetzen, das hält auf die Dauer der stärkste Mann nicht aus. So bot der Reichstag denn auch nach zwei, drei Stunden Sydowscher Rederei dasselbe Bild wie der Reichsschatz: es war nichts mehr drin!

Bringt man die beiden Reden der „Staatsmänner" auf die knappste Formel, so ergibt sich diese: 0 + 0 = 0. Nichts und nochmal nichts gibt wieder nichts.

Wir wollen uns aber nicht darüber täuschen, daß das Schicksal der Vorlagen nicht von den Reden der Minister abhängt. Warten wir daher ab, was die Parteien morgen zu sagen haben werden.

## Verkehrte Welt.

Es ist überhaupt nichts gewesen. Der Reichstag trat in die Beratung der Reichsfinanzreform ein, als ob Kriege und Stürme für dieses Haus zu den Dingen gehörten, an die sich selbst die ältesten Leute nicht mehr erinnern könnten. Anfangs hieß es, der Reichskanzler werde zu Beginn der Sitzung eine kurze Erklärung über seine Audienz in Potsdam abgeben, dann wollte man wissen, er werde die Finanzdebatte mit einer politischen Rede einleiten, in der auch der neuesten Ereignisse gedacht werden sollte, aber es geschah nichts von alledem. Ruhig und gleichgültig, wie ein Mensch, der sich selber über das, was er sagen muß, langweilt, reihte Fürst Bülow seine müden Gemeinplätze aneinander, und nur ein einziges Mal während seiner Rede huschte ein Schatten der jüngsten Vergangenheit über die Szene. Wir brauchen Stetigkeit, sagte der Kanzler und fügte, als sich ein Gemurmel auf den Bänken der Volksvertreter erhob, mit lauter Stimme und beschwörender Handbewegung hinzu: Und Ruhe, Ruhe! Ruhe nach außen und im Innern!

Also, das ist die „Forderung des Tages". Bernhard Bülow begreift nicht, worüber sich das Volk aufregen, warum es unruhig sein sollte. Verfassungsrechtliche Garantien? Bülow garantiert für alles! Ministerverantwortlichkeitsgesetz? Bülow übernimmt die Verantwortung! Erweiterung der Volksrechte? Welches Recht verlangt das Volk noch zu dem kostbaren Recht, sich von Bülow regieren zu lassen!?

Die Burleske der deutschen Reichspolitik entwickelt sich immer possierlicher. Das persönliche Regiment begann damit, daß es bedeutende Männer zu seinen Handlangern degradierte, es endet damit, daß es einen gewöhnlichen Handlanger zum Vorwand der Krone und zum Diktator des Parlaments erhebt, einen Handlanger, der von dem, was in den letzten acht Jahren geschehen ist, nicht bloß die Verantwortung, sondern auch die Schuld trägt, einen Handlanger, dessen flache Unbedeutendheit sich über die Schwierigkeiten des Tages mit den kleinsten Aushilfsmitteln hinüberwurstelt und der auf der ganzen Welt keinen Respekt findet außer der Blockmehrheit des deutschen Reichstags. Dieser Mann hat der öffentlichen Meinung Deutschlands erlaubt, ein paar Wochen lang zu lärmen, und sie lärmte; er gebietet ihr jetzt, zu schweigen, und sie wird schweigen; denn „wir Deutschen," sagt Heine, „tun immer, was uns unsere Fürsten befehlen".

So endet auch die obrigkeitlich gestattete zeitungsportierte Bürgerrevolte gegen das persönliche Regiment just in dem Augenblick, in dem sie zur Tat hätte werden müssen, wenn es ihr um ihre Sache auch nur einen Augenblick ernst gewesen wäre. Merger haben regierende Herren noch nie einem Parlament ihre Mißachtung ausgedrückt, als es der Reichskanzler tat, da er an den Reichstag mit der Zumutung herantrat, die Beratung der Finanzvorlage zu beginnen, ohne zuvor auch nur ein abschließendes Wort über die Ereignisse der letzten Zeit gehört zu haben. Der Reichstag hat weiter nichts zu tun, als Ruhe zu bewahren und frisches Geld zu bewilligen.

Wenn es etwas in der Welt gibt, was die Unverfrorenheit des Bülowschen Auftretens noch übersteigt, so ist es die Ergebenheit, mit der sich die Mehrheit des Reichstags ihr unterordnet. Die sachliche Ruhe und ruhige Sachlichkeit, mit der die Mehrheit mit dieser Regierung im gegebenen Augenblick um die Haut des Volkes handelt, bietet das abstoßende und empörende Bild eines Parlamentarismus, der sich selbst entwürdigt.

Ein Reichstag, der eine verschuldete, bankrotte Regierung mit Schimpf und Schande davonjagen müßte, ist andächtig bereit, eben dieser Regierung zum Dank für ihre Lotterwirtschaft und zu deren Fortführung Hunderte Millionen neuer Jahressteuern darzubieten!

## Die Arbeitslosenversicherung.

Es wird uns geschrieben:

Der Staatssekretär für das Reichsamt des Innern, Herr v. Bethmann-Hollweg, sagte am Freitag den 13. November im Reichstag bei der Beratung der Interpellationen über Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, er glaube nicht, daß die Schwierigkeiten so überwunden werden könnten, daß wir jemals zu einer durch das Reich durchgeführten Arbeitslosenversicherung kommen werden. Ein Sprichwort sagt bekanntlich: Man soll niemals „niemals" sagen! Am wenigsten sollte das aber ein Minister für Sozialpolitik einer sozialpolitischen Maßnahme gegenüber tun, die zur Milderung der furchtbarsten Geißel unserer heutigen Gesellschaftsordnung, der Arbeitslosigkeit, nicht nur vorgeschlagen und theoretisch erörtert, sondern auch bereits praktisch zu entwickeln begonnen wird! Wenn Herr v. Bethmann von vornherein nicht an die Durchführbarkeit einer Arbeitslosenversicherung glaubt, so setzt er sich dadurch dem berechtigten Vorwurf aus, daß ihm der Glaube an eine Weiterentwicklung der Sozialpolitik und der Wille, auf diese hinzuarbeiten, überhaupt fehlen. Denn wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg. Und just zu derselben Zeit, als Herr v. Bethmann im Reichstage seine sozialpolitische Ungläubigkeit bekannte, werden von der Deutschen Arbeitgeber-Zeitung die Fragen veröffentlicht, die das bayrische Staatsministerium des Innern als vorbereitenden Akt zur Beschaffung einer staatlichen Arbeitslosenversicherung aufgestellt hat und die in einer demnächst stattfindenden Konferenz von Vertretern der Industrie, des Handels, des Handwerks, der Arbeiterschaft (Gewerkschaften) sowie einigen Landtagsabgeordneten verschiedener politischen Parteien zur Besprechung gelangen sollen. Im Gegensatz zum deutschen Minister für Sozialpolitik ist also die bayrische Regierung sehr wohl der Meinung, daß die Schwierigkeiten, von denen Herr v. Bethmann sprach, überwunden werden können und sie betritt den einzig richtigen Weg, um zum Ziele zu gelangen: sie fordert alle Sachverständigen zur Mitarbeit auf!

Zweifellos ist die Arbeitslosenversicherung eine sehr schwierige Frage. Nirgends wurde dies bisher mehr anerkannt als in der Sozialdemokratie, was die zahlreichen Auseinandersetzungen über diese Frage in den sozialdemokratischen Zeitungen und Zeitschriften beweisen. Als Molkenbuhr im Januar 1902 in zwei Artikeln der Neuen Zeit eine Reichsarbeitslosenversicherung empfahl, wurde dieser Vorschlag innerhalb der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften heftig bekämpft und teilweise auch als undurchführbar verworfen. Auch der Vorwärts lehnte damals eine öffentliche Arbeitslosenversicherung ab und Dr. Bruno Borchardt schrieb im Juli 1902 sogar in der Neuen Zeit, die Reichsarbeitslosenversicherung sei „eine Forderung, gegen welche . . . gerade die Elite der Arbeiterschaft, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, scharfen Widerspruch erheben müßten, weil ihre Erfüllung, falls sie möglich wäre, die Entwicklung der beruflichen Organisationen und damit der gesamten Arbeiterschaft aufs schwerste schädigen müßte". Aehnlich schrieben damals viele Partei- und Gewerkschaftsblätter und Molkenbuhrs Vorschlag wurde so ziemlich allgemein verworfen. Das war noch vor sieben Jahren auch gar nicht anders zu erwarten und Molkenbuhrs Plan hat auch keinen gangbaren Weg, wie überhaupt eine theoretische Erörterung keine Grundlage für ein sozialpolitisches Gesetz schaffen kann. So sollte z. B. nach dem Vorschlag von Molkenbuhr in der Regel ein Arbeiter dann berechtigt sein, die Unterstützung zu beziehen, wenn er entlassen wurde, wobei Molkenbuhr jedoch konzedierte, daß allenfalls diejenigen ausgeschlossen werden können, welche die Entlassung durch grobes Verschulden herbeigeführt haben. Dafür sollten aber auch solche Arbeiter an der Unterstützung teilnehmen, welche zwar selbst gekündigt haben, aber für diese Kündigung einen wichtigen Grund hatten. Um mißbräuchliche Anwendung dieser Bestimmungen auszuschließen, wollte Molkenbuhr die Entscheidung im einzelnen Falle Gerichten nach Art der Gewerbegerichte anvertrauen. Solche Vorschläge sind natürlich unrealisierbar, wie überhaupt Sozialgesetze nicht aus dem Stoße erfunden werden können und Borchardt hatte recht, wenn er damals schrieb: „Ueberhaupt darf man nicht glauben, daß eine so weitreichende sozialpolitische Maßregel wie die Anerkennung des Rechts auf menschenwürdige Existenz — das aber stellt eine ausreichende Arbeitslosenunterstützung gegenüber der bisherigen Armenunterstützung dar — plötzlich durch die Gesetzgebung geschaffen werden kann; eine ganz unerläßliche Vorbedingung dazu ist doch, daß die Arbeiterklasse, welche dieses Recht erhalten soll, selbst bereits in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung so weit gekommen ist, daß sie die notwendigen Institutionen geschaffen hat, an welche die Weiterentwicklung anknüpfen kann. Nun und nimmer kann die Gesetzgebung eine wirtschaftliche Entwicklung schaffen; sie kann nur einer schon vorhandenen Entwicklung Hindernisse aus dem Wege räumen, ihr schnelleres Gedeihen fördern. Wo sie nicht an Vorhandenes anknüpfen, sondern selbständig noch nicht Dagewesenes schaffen will, ist sie stets zur Unfruchtbarkeit verurteilt." Das haben auch wir bisher stets betont. Heute liegen aber die Entwicklungskeime einer allgemeinen Arbeitslosenversicherung bereits klar zutage, so daß die Gesetzgebung sehr wohl anknüpfen kann, wenn sie nur will!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19081120/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG